

Miteinander Leben

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 1/21



Aufbruch

Endlich wieder mehr „Mitanand“.

Setzen Sie ein Zeichen für unser Klima! Vorarlberger Ökostrom



ÜBER 10.000
VORARLBERGER SIND
BEREITS DABEI



ÜBER 5.500
SONNENENERGIEANLAGEN
IN DER REGION



**RUND 90 KLEINWASSER-
KRAFTWERKE**
LIEFERN VORARLBERGER
ÖKOSTROM

Hausgemacht in der Region: Mit Vorarlberger Ökostrom erhalten Sie erneuerbare Energie, die in Photovoltaik- und Kleinwasserkraftanlagen in Vorarlberg entsteht.

Jetzt informieren und bestellen:
vkw.at/oeko oder 05574 9000



Energie für Generationen.

THEMEN

IM FOKUS

SEITE

4

DAS THEMA: Aufbruch

5



SCHREIB & KUNST WERKSTATT

„Leben im Alter“ für
Menschen mit Behinderungen
5 Fragen an: Klaus Feurstein

14

15



SERVICE

Gastbeitrag zum Thema
„Wer trägt eigentlich die Haftung?“

21

KURZMELDUNGEN

26

Titel: Gemeinsam und Schritt für Schritt machen sich auch die Beschäftigten des Loackerhuus bzw. die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses Götzis Bahnhofstraße auf zum „Mitanand“.

VORWORT

Aufbruch

Ja, die Pandemie hat uns alle stark gefordert und auch in der Lebenshilfe Vorarlberg wurde während dieser Zeit viel geleistet. In dieser Ausgabe werden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, unter anderem erfahren, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Pandemie bewältigt und auch als Chance genutzt haben. Sie sind aufgebrochen, um neue Wege zu beschreiten und Neues auszuprobieren. Dabei haben sie auch vertrautes Terrain verlassen und gewohnte Strukturen aufgebrochen. Während des vergangenen Jahres erhielt das „Mitanand“ eine noch stärkere Bedeutung. Es gab viele herausfordernde Situationen, die es zu meistern galt. Diese Ausgabe ist geprägt vom Einfallsreichtum der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihrem Weitblick und Mut. Menschen mit Beeinträchtigungen müssen wieder sichtbar sein und wahrgenommen werden. Wir alle können ein gemeinsames Zusammensein ohne Begrenzungen kaum mehr erwarten. Mit den Öffnungen und Lockerungen reden nun alle vom „Schritt zurück in die Normalität“. Klingt das nicht hoffnungsvoll? In der Lebenshilfe Vorarlberg ist jedenfalls eine Aufbruchstimmung spürbar. Dabei möchten wir nicht zurückkehren in die „alte Normalität“, sondern mit den gemachten Erfahrungen aufbrechen – mit großen Schritten – auf den Weg zur Inklusion für Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Angehörigen. Letztere haben ebenfalls viel Durchhaltevermögen gezeigt. Gemeinsam wurden soziale Beziehungen gefestigt und wertvolle Erfahrungen und neue Impulse gesetzt im Sinne der Inklusion und Selbstbestimmung. Trotz all der wichtigen Maßnahmen und der herausfordernden Situationen in allen Bereichen, steht für alle immer die Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen im Mittelpunkt. Hier wird ein großartiges „Mitanand“ gelebt und dafür möchten wir, der Vorstand, euch allen herzlich danken. Danke für euren vorbildlichen Einsatz und alles Großartige, das ihr geleistet habt. Macht weiter mit Mut, Energie und positivem Weitblick. Freuen wir uns alle auf den gemeinsamen Aufbruch! „Mitanand“ schaffen wir das!



*Dr. Adriane Feurstein
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg*

Aufbruch – mit positiven Gedanken und Mut in die Zukunft

Die letzten Monate waren geprägt von der COVID-19-Pandemie. Privat wie beruflich waren wir alle sehr stark betroffen. Jetzt gilt es, mit positiven Gedanken und Mut in die Zukunft zu blicken.

Die Corona-Pandemie hat unser Leben von einem Tag auf den anderen auf den Kopf gestellt. Die Zeit war sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer, deren Angehörige als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe sehr herausfordernd und belastend. Neben all den Auflagen, die es einzuhalten galt und gilt, musste man sich immer wieder flexibel auf neue Situationen einstellen.

Trotzdem gibt es immer die Möglichkeit, jede Veränderung von zwei Seiten anzusehen. Während die einen das Glas als halb leer sehen, sehen es andere als halb voll.

Ganz generell haben wir in dieser Krise auch gelernt – anders als in anderen Branchen, dass die Arbeitsplätze im Sozialbereich sicher sind. Die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen ist eine wichtige und sinnstiftende Aufgabe in der Gesellschaft. Und auch dafür dürfen wir dankbar sein.

Viele spüren die Aufbruchstimmung. Knüpfen wir an das an, wo wir vor der Krise stehen geblieben sind und entwickeln wir für uns wichtige Themen gemeinsam weiter. Zwei Beispiele möchte ich exemplarisch herausheben. Erstens, Inklusion und Sozialraumorientierung. Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen haben diesen Weg gestoppt. Jetzt gilt es, wieder hinaus zu gehen und das „Mitanand“ in der Gesellschaft zu pflegen. Menschen mit Beeinträchtigungen müssen wieder sichtbar werden. Hier kann jede

Liebe Leserinnen und Leser, es gibt viel zu tun. Blicken wir doch „mitanand“ mit positiven Gedanken, Mut und Zuversicht in die Zukunft.



*Michaela Wagner-Braitto
Geschäftsführerin*

„Lasst uns doch das Glas halb voll sehen und positiv in die Zukunft blicken sowie mit Mut weiter voran gehen.“

Lasst uns auch nachdenken, ob wir dieser Krisenzeit auch etwas Positives abgewinnen können, was wir in die Zukunft mitnehmen können. Für viele Menschen in der Lebenshilfe hat sich der Ort der Tätigkeit verändert und man hat neue Kolleginnen und Kollegen kennen gelernt. Auch die eine oder andere Freundschaft ist entstanden. Die Krise hat uns auch als Team gestärkt und wir konnten das „Mitanand“, das uns so sehr auszeichnet, noch stärker leben.

und jeder von uns einen wichtigen Beitrag leisten.

Das zweite Thema, das wir wieder verstärkt angehen müssen, ist Zielwärts und die Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Die Entwicklungen und Wünsche, vor allem was die Arbeits- und Wohnsituation betrifft, voranzutreiben und gut zu begleiten sowie weitere Schritte im Sinne der Inklusion zu machen.

Es profitieren alle davon – „Berufliche Integration“

Günther Dermuth ist einer von vier Mitarbeitenden des Teams „Berufliche Integration“ der Lebenshilfe Vorarlberg, das für je eines der vier „Regionalen Netzwerke“ zuständig ist. Seine Aufgaben sind vielseitig und sein Ziel klar: „Ich möchte so vielen Menschen mit Behinderungen wie möglich einen Integrativen Arbeitsplatz vermitteln und dessen Erhalt sichern.“

Das Team der „Beruflichen Integration“ konnte in den vergangenen Jahren einen großen Zuwachs an Nutzerinnen und Nutzern verzeichnen, die die Dienstleistung „Jobwärts“ erfolgreich in Anspruch nehmen. „Jobwärts“ umfasst vor allem die Aufgaben der Arbeitsplatzsuche, des Einrichtens eines Integrativen Arbeitsplatzes und der regelmäßigen Kontakte vor Ort für dessen Aufrechterhaltung. Im Sinne der Umsetzung des Zukunftsbildes „Mobile Dienste“ wurde neben dem Bereich „Case Management und Sozialraumorientierung“ auch das Team „Berufliche Integration“ auf vier regionale Netzwerke aufgeteilt. Sie arbeiten zusätzlich fix an einem Standort der Lebenshilfe mit.

„Jede Person, die will, kann“

„Wir begleiten Menschen mit Behinderungen, die auf Arbeitssuche sind. Das können Schulabgängerinnen und Schulabgänger sein oder Beschäftigte aus Werkstätten, die gerne in einem Unternehmen arbeiten möchten“, berichtet Günther. Die Lebenshilfe unterstützt sie dabei, ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechend, einen Arbeitsplatz zu finden. Durch die Arbeit am regulären Arbeitsmarkt erfahren sie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, verdienen ihr eigenes Geld und sind versichert. Das Modell des Integrativen Arbeitsplatzes entspricht der UN-Behindertenrechtskonvention. „Von unseren Nutzerinnen und Nutzern muss natürlich Eigenmotivation kommen und es braucht die Unterstützung der Angehörigen. Aber grundsätzlich lautet die Devise: ‚Jede Person, die will, kann‘“, erklärt Günther. „Ein weiterer Vorteil ist: je selbstständiger sie sind, desto größer ist die Entlastung ihrer Angehörigen.“

Trotz Krise viele Vermittlungen

Die Corona-Maßnahmen hatten zur Folge, dass einige der in Aussicht gestellten Arbeitsplätze nicht mehr zur

Verfügung standen. Für die bereits vermittelten Arbeitsplätze fand weiterhin eine intensive Begleitung statt, da es galt, diese aufrecht zu erhalten. Wichtig ist, dass sich nicht nur die „Jobwärtsler“, sondern auch die Unternehmen gut begleitet wissen. „Nur so entsteht Vertrauen und es gibt den Unternehmen die nötige Sicherheit“, so Günther.

Oft müssen entsprechende Jobs gemeinsam mit den Unternehmen erst geschaffen werden, indem man zum Beispiel Teilbereiche von mehreren Arbeitsstellen zu einem neuen Job macht, der dann maßgeschneidert für den Integrativen Arbeitsplatz ist und die anderen Arbeitsstellen besser für ihre eigentlichen Aufgaben freispielt. Dies ist immer eine Win-Win-Situation. „Trotz der Krise war es uns möglich, heuer bereits vier Arbeitsplätze zu vermitteln“, informiert Günther. „Pro Jahr begleiten wir zwischen 60 und 80 Personen im Modell ‚Jobwärts‘ und die Vermittlungsquoten auf einen Integrativen Arbeitsplatz waren vor der Corona-Krise sehr hoch“.



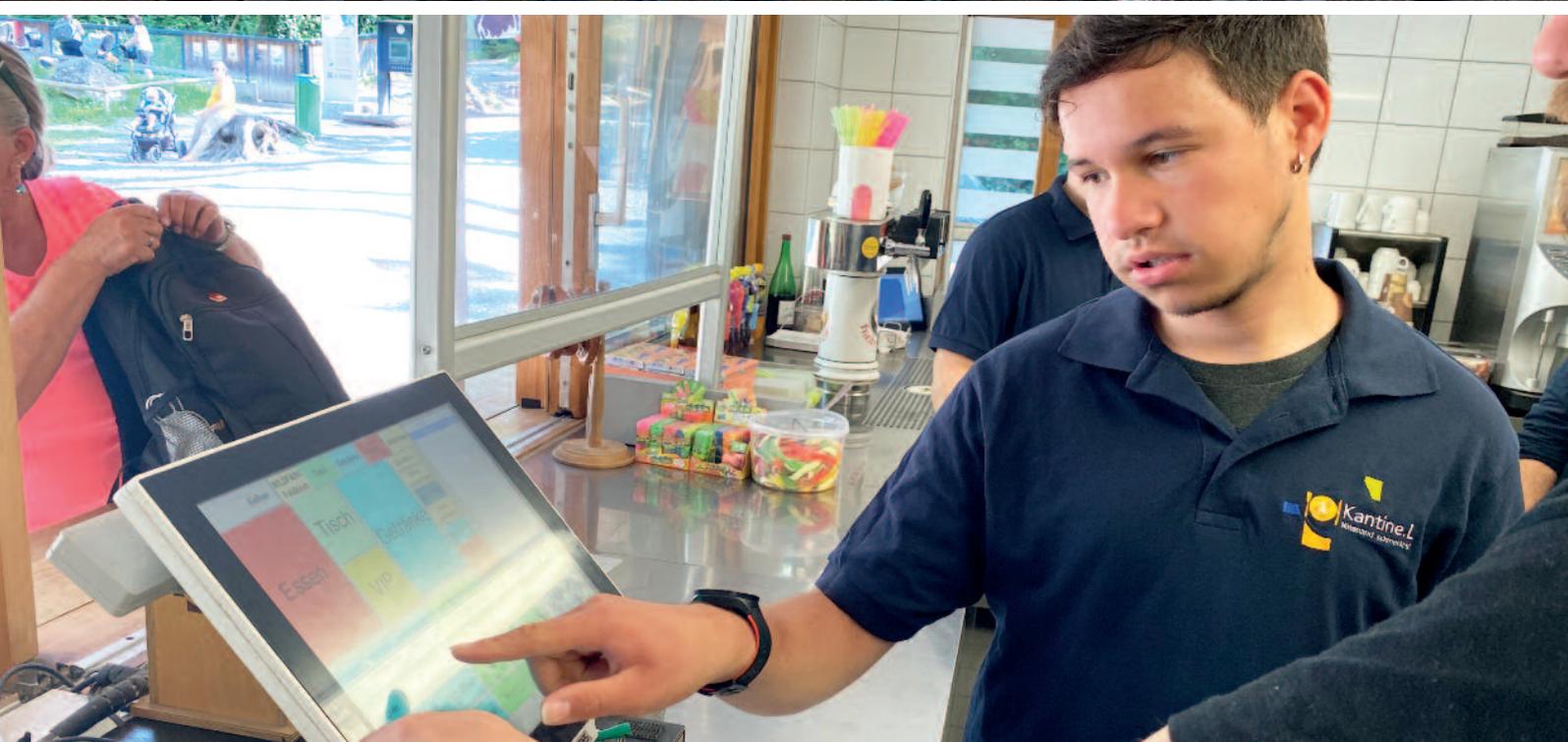
Sema Dogan arbeitet im Sutterlüty Hafen in Bregenz, wo sie unter anderem frische Salate vorbereitet. Sie zeigt Günther, wie das funktioniert.



André Heigl (vorne) ist in der Küche der Schule Marienberg Bregenz angestellt. Zu seinen Aufgaben zählen die Zubereitung des Salatbuffets, das Decken der Tische und das Aufräumen.



Das Team der Beruflichen Integration und die Case ManagerInnen sind die Ansprechpersonen in den neu organisierten vier „Regionalen Netzwerken“.



Ihre Aufgaben: Beraten, informieren und begleiten und so ein Angebot für Menschen mit Behinderungen schaffen.

„Maßgeschneidertes“ Angebot mit Qualität

„Menschen mit Behinderungen begleiten, informieren und beraten und so ein Angebot für sie schaffen, das zu ihrer aktuellen Lebenssituation passt.“ So beschreibt Annette Omann ihren Job als Case Managerin bei der Lebenshilfe Vorarlberg. Das Jobprofil hat sich über die Jahre hin kontinuierlich weiterentwickelt und sich den Bedürfnissen der begleiteten Personen angepasst. So erhalten sie ein für sie „maßgeschneidertes“ Angebot.

Hintergrund der „Neuausrichtung“
„Vor der Umstrukturierung in ‚Regionale Netzwerke‘ waren die Zuständigkeiten nach Themenbereichen aufgeteilt und die Person aus dem jeweiligen Bereich, die gerade Ressourcen frei hatte, übernahm die Neuanfrage – und das unabhängig davon, in welcher Region sie tätig war. Neu ist, dass es jetzt eine Ansprechperson für alle Anliegen gibt. Die Anfragen werden also nach dem Wohnort der Beschäftigten bzw. deren Angehörigen verteilt und gelangen an die Person, die für diese Region zuständig ist. Das ist ein großer Vorteil“, erklärt Annette. Die jeweilige Ansprechperson kennt die Standorte und Netzwerke besser, weil sie regional verwurzelter ist. Sie kennt die Menschen und ihre Bedürfnisse und begleitet sie individuell bei Übergängen und Veränderungsprozessen. Durch die Aufteilung in „Regionale Netzwerke“ gelingt im Bereich der Beruflichen Integration ein noch engerer Kontakt zu Firmen vor Ort und die enge Zusammenarbeit mit den Standorten wiederum ermöglicht neue Entwicklungspotenziale für die Beschäftigten.

Individuelle Lösungen anbieten
Die Case Managerinnen und Manager vermitteln Lebens- und Arbeitsperspektiven und stehen jedem Menschen, der sich für eine Dienstleistung der Lebenshilfe interessiert, für eine Eingangsberatung zur Verfügung. Zu den Aufgaben zählen unter anderem auch die Familienentlastung und Entwicklung von Wohnperspektiven. Das gilt auch für Beschäftigte aus Werkstätten, aus „Jobwärts“ und aus Wohnen. Case

„Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich und ich erfahre täglich neue berührende Geschichten.“

Krise als Chance

Das Team der „Mobilen Dienste“ nutzte den Lockdown zu Beginn der Corona-Krise, um ihr neues Zukunftsbild „Regionale Netzwerke“ umzusetzen. Die Angebote des Case Managements und der „Beruflichen Integration“ sind seit letztem Jahr in vier „Regionalen Netzwerken“ verankert. Pro Angebot und Netzwerk gibt es nun eine Case Managerin bzw. einen Case Manager sowie eine Ansprechperson für die „Berufliche Integration“. Gemeinsam mit den Standorten bearbeiten sie aktiv das Thema Sozialraumorientierung der jeweiligen Region.

hörigen verteilt und gelangen an die Person, die für diese Region zuständig ist. Das ist ein großer Vorteil“, erklärt Annette. Die jeweilige Ansprechperson kennt die Standorte und Netzwerke besser, weil sie regional verwurzelter ist. Sie kennt die Menschen und ihre Bedürfnisse und begleitet sie individuell bei Übergängen und Veränderungsprozessen. Durch die Aufteilung in „Regionale Netzwerke“ gelingt im Bereich der Beruflichen Integration ein noch engerer Kontakt zu Firmen vor Ort und die enge Zusammenarbeit mit den Standorten wiederum ermöglicht neue Entwicklungspotenziale für die Beschäftigten.

Managerinnen und Manager verbringen viel Zeit, oft Jahre, mit den Menschen mit Behinderungen sowie ihren Angehörigen und passen die Angebote entsprechend der jeweiligen Lebenssituation an. „Wir arbeiten regelmäßig auch netzwerkübergreifend mit Partnerinnen und Partnern wie dem ifs oder der Caritas sowie unterschiedlichen Partnerinnen und Partnern aus dem Sozialraum zusammen. Im Mittelpunkt stehen immer der Mensch und seine Bedürfnisse. Durch die Kooperationen können wir das bestmögliche Angebot schaffen“, so Annette.



Die vier Case ManagerInnen (v.l.) Annette Omann, Sabine Mähr, Clemens Bär und Karoline Zilic sind seit vergangenem Jahr für die vier „Regionalen Netzwerke“ zuständig.

„Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich und ich erfahre täglich neue berührende Geschichten. Die Familien schätzen unser Angebot. Es entsteht eine wertschätzende Vertrauensbasis während der oftmals langjährigen Begleitung. Und für mich ist es immer wieder beeindruckend, wenn ich junge Menschen wachsen und sich weiterentwickeln sehe!“



Oben: (v.l.) Herbert Berchtold und Gabriel Gächter
Links: (v.l.) Amelie Willam und Vera Reinckens
Rechts: (v.l.) Gerd Mathis und Patrick Giesinger



Ein Job mit Sinn und Erfüllung

„Kein Tag ist wie der andere. Die Arbeit wird nie langweilig. Ich bin immer mittendrin im Leben. Hand, Herz und Kopf sind gleichermaßen gefordert. Das erfüllt mich mit einer großen Zufriedenheit.“ Amelie Willam arbeitet in der Werkstätte Kleinwalsertal und im Gemeinschaftlichen Wohnen Mittelberg. Sie ist eine der drei Mitarbeitenden im Bereich Wohnen der Lebenshilfe Vorarlberg, die wir hier zu ihrem Job befragt haben. Ihrer Meinung sind auch Gabriel Gächter, der im Wohnhaus Dornbirn Kehlermäher arbeitet, und Patrick Giesinger vom Wohnhaus Hoheneims Rudolf-von-Ems-Straße.

Insgesamt arbeiten rund 340 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 30 Zivildienstler und Praktikantinnen bzw. Praktikanten im Bereich Wohnen der Lebenshilfe Vorarlberg. Sie leisten einen großen Beitrag in einem vielfältigen Arbeitsbereich, der viel mehr bietet, als die Alltagsbegleitung von Personen mit Behinderungen. „Die Arbeit mit den

Menschen macht wirklich Spaß und man bekommt von ihnen viel zurück. In meinem Job steht der Mensch im Mittelpunkt. Die Entscheidung in diesem Bereich zu arbeiten, fiel mir nach dem Zivildienst nicht schwer“, berichtet Patrick. Neben der persönlichen Unterstützung von Menschen mit Behinderungen geht es darum, gemeinsam mit ihnen an einer möglichst individuellen Gestaltung ihres Lebens zu arbeiten. Das sieht auch Gabriel so. „Ich kann sie dabei unterstützen, ihre Selbstbestimmung und Lebensqualität zu verbessern. Klar, es ist herausfordernd, da manche Entwicklungsschritte viel Zeit und Geduld benötigen. Die Erfolgsergebnisse kommen, aber oft halt in kleinen Schritten“, erklärt Gabriel.

Vielfältige Möglichkeiten, individuelle Arbeitsformen

Die Mitarbeitenden haben vielfältige Möglichkeiten, ihre Arbeit selbst zu gestalten oder Schwerpunkte zu setzen. Kern des Jobprofils ist die personenzentrierte Begleitung. Je nach Wohn-

dienstleistung findet mit dem Modell „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“ auch individuelle Begleitung statt, um so bestmögliche Lebensqualität und Autonomie zu erreichen. Die Mitarbeitenden nehmen dabei an den jeweiligen Standorten unterschiedliche Rollen ein. Diese können sie – je nach Verfügbarkeit – zu großen Teilen mitbestimmen. Dazu bieten sich zahlreiche Ausbildungs- und Weiterbildungsmodelle an, die bereits viele in Anspruch nehmen. „Das Angebot der Lebenshilfe habe ich immer gerne genutzt. 2014 habe ich z.B. die Ausbildung zur Moderatorin für ‚Persönliche Zukunftsplanungen‘ gemacht und 2018 einen Lehrgang, um Pflegekompetenzen zu erwerben“, erzählt Amelie. Gabriel und Patrick sind beide nach dem Zivildienst zur Lebenshilfe gekommen und haben ihre Ausbildung an der Kathi-Lampert-Schule in Götzis absolviert. Entscheidet man sich für diesen Beruf, kann eine gute Qualifikation mit unterschiedlichen Ausbildungslehrgängen und inhaltlichem Schwerpunkt erworben werden.



**EIN-
BLICKE**

**... von Amelie
Willam**

„Ein Grund, warum ich meiner Arbeit schon so lange treu bin, ist, dass ich die Lebenshilfe als lernende Organisation erlebe, die offen für Veränderungen ist und wertschätzend mit Menschen umgeht.“



**EIN-
BLICKE**

**... von Gabriel
Gächter**

„Ich mag meinen Job sehr gerne, weil ich von Menschen mit Behinderungen sehr viel lernen kann und Positives und Schönes zurückbekomme. Ich kann auch meine Kreativität ausleben.“



**EIN-
BLICKE**

**... von Patrick
Giesinger**

„Meine Arbeit erfordert Geduld und Empathie, aber ich finde sie schön und vielfältig und ich bekomme viel Wertschätzung zurück. Ich bin froh, diesen Schritt gewagt zu haben.“



Der Austausch
– wengleich nur digital –
hat die Teilnehmenden gefreut!



David Schelling ist Werkstattspcher
mit Leib und Seele.

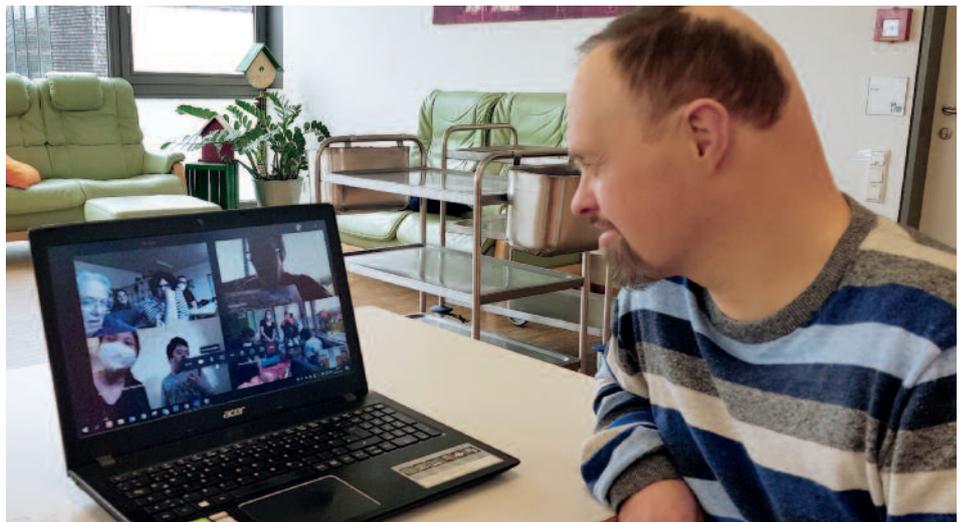
Werkstattsprecher mit Leib und Seele

Die Funktion des Werkstattsperechers in der Werkstätte Wolfurt der Lebenshilfe Vorarlberg hat David Schelling bereits seit 5 Jahren inne und darauf ist er sehr stolz. Hier hat er ein offenes Ohr für seine rund 30 Kolleginnen und Kollegen.

„Werkstattsperecherin oder Werkstattsperecher zu werden ist so ähnlich, wie wenn man sich zur Bürgermeisterwahl aufstellen lässt“, scherzt Heike Pedrazza, Koordinatorin für Vertrauenspersonen und Werkstattsperecher. „Die Kandidatinnen und Kandidaten machen Wahlwerbung und stellen sich vor. Anschließend werden sie gewählt. Dabei ist es in erster Linie eine Sympathiewahl“, erklärt sie. Die Wahlen finden an allen Werkstätten-Standorten alle drei Jahre im Herbst statt. Jede und jeder Beschäftigte einer Werkstätte kann sich zur Wahl aufstellen lassen und ist wahlberechtigt. Wird man Werkstattsperecherin bzw. -sperecher, darf man sich eine Vertrauensperson aus den Mitarbeitenden aussuchen. Diese unterstützt dann bei den anstehenden Aufgaben.

Vielseitige Aufgaben

Die Aufgaben erfordern Mut, stärken aber auch das Selbstbewusstsein und fördern die Persönlichkeitsentwicklung. David ist für die Anliegen der Beschäftigten zuständig. Er vertritt ihre Interessen und muss ihnen auch alle Infos zukommen lassen – verbal und nonverbal. Mit seiner verantwortungsbewussten und empathischen Art ist er genau die richtige Persönlichkeit für diese Funktion. Er nimmt an der täglichen Morgenbesprechung des Unterstützungsteams teil, wo z.B. die Wochenplanung erstellt wird. Andere Aufgaben sind Führungen durch die Werkstätte, Gratulationen, die Mitwirkung beim Erstellen des Speiseplans, Co-Moderation der Monatsbesprechungen am Standort und die Teilnahme an den



„Natürlich ist es nicht das gleiche wie ein persönliches Treffen, aber schön war es trotzdem.“

Treffen mit anderen Sprecherinnen und Sprechern. Besonders dieser Austausch ist für alle sehr wichtig. Dadurch werden teilweise wichtige Themen zurück an die Standorte getragen, die für alle relevant sind. Die Beschäftigten erfahren, welche Möglichkeiten und Rechte sie haben. Dadurch wird ihnen mehr Selbstbestimmung sowie Eigenständigkeit und Bewusstseinsbildung ermöglicht.

Herausforderungen Corona

Seit Beginn der Krise gab es jedoch keine Monatsbesprechungen mehr, auch die langjährigen Arbeitskolleginnen und -kollegen sind seitdem an getrennten Arbeitsplätzen beschäftigt. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Austausch wurde immer größer. Durch den Einsatz der LOT-Mitarbeiterin Johanna Gall konnte David mit Unterstützung von Vertrauensperson Patricia Wild die Monatsbesprechung

im Februar 2021 mit allen Beschäftigten und den Mitarbeitenden über eine Video-Besprechung abhalten. Er hatte nun wieder die Möglichkeit, Anliegen und Bedürfnisse abzufragen. Die Freude, sich endlich wieder zu sehen, war bei allen Beteiligten groß! Ein schöner Nebeneffekt war es außerdem, dass das Interesse von Nutzerinnen und Nutzern, die sonst weniger Anteil an den normalen Monatsbesprechungen hatten, durch die neue digitale Kommunikationsform geweckt wurde. Besonders berührt hat alle, dass wieder gemeinsam über die „Grenzen“ hinweg musiziert und gesungen werden konnte. Durch diese positive Erfahrung war die Motivation groß, dann im April einen Online-Austausch mit den Sprecherinnen und Sprechern des Loackerhuus, der Werkstätte Dornbirn Riedgasse und Wolfurt mit den Vertrauenspersonen zu machen.

Menschen brauchen Menschen – Darum engagieren wir uns!

Freiwilliges Engagement in der Lebenshilfe leistet einen wesentlichen Beitrag für das gesellschaftliche Zusammenleben von Menschen in unserer Gesellschaft. Es ist eine Chance für jede und jeden Einzelnen, sich zu beteiligen und unsere Gesellschaft mitzugestalten.

Man hat die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen, Freunde zu gewinnen und man kann eine wichtige Rolle im Leben von Menschen mit Behinderungen einnehmen. Jede und jeder entscheidet selbst, wie viel Zeit sie oder er schenken möchte. Wir haben Freiwillige nach ihren Beweggründen für das Engagement für Menschen mit Behinderungen befragt.



Marieke ten Asbroek
ESK-Freiwillige am Sunnahof

EIN- BLICKE ... von Marieke ten Asbroek

„Ich arbeite seit September 2020 am Sunnahof und helfe in der Gastronomie, Küche und im Hofladen. Ich unterstütze Menschen mit Beeinträchtigungen bei ihrer Arbeit, wie Essen herrichten, Abwasch machen, Salat waschen, Kekse oder Kuchen backen. Ich wollte vor meinem Studium gerne ein anderes Land kennenlernen, neue Erfahrungen machen und interessante Menschen treffen. Den Sunnahof habe ich im Internet gefunden und mir hat der Hof sehr gut gefallen. Ich habe mich für den ESK-Freiwilligendienst entschieden, weil ich gerne Neues kennenlernen wollte. Trotz Corona habe ich in diesem Jahr ein neues Land, ‚bsundrige‘ Menschen und eine andere Kultur kennengelernt. Ich kann es jedem nur empfehlen: Traut euch! Ihr müsst es nur probieren – ihr könnt nichts verlieren.“



Siegfried Gächter (Mitte)
Tischlerei IAZ Röthis

EIN- BLICKE ... von Siegfried Gächter

„Ich arbeite seit September 2020 ehrenamtlich in der Tischlerei des IAZ Röthis mit. Zuvor war ich über 30 Jahre bei der Lebenshilfe Vorarlberg bzw. dem Integrativen Ausbildungszentrum als Leiter der Tischlerei im Bereich Ausbildung tätig. Meine Motivation ist die gute Zusammenarbeit mit dem neuen, jungen Team der Tischlerei. Es ist schön zu erleben, wie die eigene Aufbauarbeit weitergeführt wird. Zudem freue ich mich zu sehen, wie im IAZ Röthis wertschätzend miteinander umgegangen wird. Ich sehe meine Mitarbeit als Unterstützung und Entlastung für die beiden jungen Ausbilder. Ich unterstütze sie beim Erstellen von Angeboten und bei anfallenden Büroarbeiten. Mich freut diese Mitarbeit nach wie vor sehr und solange es meine Gesundheit zulässt und man mich braucht, bin ich gerne mit dabei.“



Helga und Georg Mangold
Brockenhaus Lochau

EIN- BLICKE ... von Helga und Georg Mangold

„Ich bin seit über 11 Jahren im Brockenhaus in Lochau tätig. Ich unterstütze da, wo es mich braucht, wie z.B. im Verkauf, bei der Warenannahme, usw. Besonders erfreulich und hilfreich ist es, wenn ich Menschen mit Beeinträchtigungen helfend an meiner Seite habe. Schön ist dabei zu beobachten, wie sie nach und nach selbstständiger werden, mir bei vielen Handgriffen helfen, wir gemeinsam immer wieder neue Pack- und Sortiertechniken entwickeln, sodass eine effektive Partnerarbeit entstehen kann. Mein Mann lebte mein Engagement mit immer größerem Interesse mit, bis er 2013 als regelmäßiger Freiwilliger einstieg. Ihm ist es ebenso wichtig, sich für andere zu engagieren, die es gebrauchen können. Wir hatten beruflich mit Kindern mit Lernschwierigkeiten gearbeitet. Dadurch wuchsen wir in den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen hinein. Sich freiwillig zu engagieren ist an keine Umstände gebunden, solange es möglich ist. Da wir nun beide in Pension sind und diese gesund leben können, genießen wir die Win-Win Situation.“



Corinna Kuster
Landessammlung Vorarlberg

EIN- BLICKE ... von Corinna Kuster

„Seit 2013 engagiere ich mich freiwillig bei der Lebenshilfe Vorarlberg. Jedes Jahr beteilige ich mich an der Landessammlung Vorarlberg. Ich freue mich jedes Jahr wieder, von Tür zu Tür und vor allem von Mensch zu Mensch zu gehen. Über die Jahre hinweg durfte ich viele Menschen kennenlernen, vielen dabei ein Lächeln ins Gesicht zaubern, ein offenes Ohr schenken oder einfach den Menschen eine Möglichkeit geben, einen wertvollen Beitrag mit einer kleinen Spende machen zu können. Ich bin sehr froh, dass die Landessammlung trotz Pandemie stattfinden konnte. Einige Menschen freuten sich regelrecht auf den Besuch von mir. Gerade in dieser Zeit merkte ich, wie wichtig vielen – besonders älteren – Menschen der Kontakt zu außenstehenden Menschen ist. Durch jede freiwillige Tätigkeit, egal ob es die Arbeit mit Menschen oder die Arbeit für Menschen ist, kann man selbst einen wertvollen Beitrag zum sozialen Miteinander leisten. Freiwilliges Engagement bei der Lebenshilfe gibt jedem die Chance, noch vorhandene Barrieren zum Thema Behinderungen abzubauen. Für mich selbst ist die freiwillige Tätigkeit eine große Bereicherung.“



Klaudia Oberer
Landessammlung Vorarlberg

EIN- BLICKE ... von Klaudia Oberer

„Seit ca. 10 Jahren führe ich die jährlich im Juni stattfindende Landessammlung für die Lebenshilfe in Fußsach durch. Es ist ein großes Glück, dass es bei uns immer wieder auch junge Leute gibt, die dafür gewonnen werden können, sich ehrenamtlich für eine gute Sache einzusetzen. Als sozial eingestellter Mensch habe ich mich schon immer gerne dafür engagiert, anderen zu helfen. Ich denke, dass unser aller Einsatz für die Lebenshilfe die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen verbessern kann. Der griechische Philosoph Aristoteles sagte einmal, die Essenz des Lebens bestehe darin, „anderen zu dienen und Gutes zu tun“. Das ist es. Gerade in dieser schwierigen Corona-Zeit war es für mich wichtig, mich auf das Wesentliche zu besinnen. Was tut mir gut? Was macht mich glücklich? Es sind nicht die großen Ereignisse, die uns glücklich machen. Mir begegnet in den kleinen Dingen oft viel mehr Freude! Anderen zu helfen tut meiner Psyche gut und wirkt sich damit letztendlich positiv auf mich selber aus.“



Elke Lipnik
Mitarbeit im Wohnhaus Lustenau

EIN- BLICKE ... von Elke Lipnik

„Seit meiner Pensionierung arbeite ich ab und zu im Wohnhaus mit. Ich gehe mit 1-2 Klientinnen spazieren. Ab und zu begleite ich auch eine Bewohnerin vom Wohnhaus bei einem kleinen Ausflug oder einem Gasthaus-Besuch. Ich spüre, dass sich die Menschen freuen, wenn ich an den Standort komme. Das gibt mir persönlich sehr viel. Für die Lebenshilfe Vorarlberg habe ich mich entschieden, weil ich zwölf Jahre dort gearbeitet habe. Es ist schön, weiterhin Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den ehemaligen Mitarbeitenden zu haben. Wenn ich sehe, wie sich die Menschen freuen, geht es auch mir gut. Sie jammern auch nicht wegen der Corona-Einschränkungen, das ist für sie kaum ein Thema. Die Freiwilligenarbeit lohnt sich auf jeden Fall. Es zeigt uns, dass es ohne viel Aufwand möglich ist, einen kleinen Beitrag für andere zu leisten. Und mir gibt es ein gutes Gefühl.“

INFO

KONTAKT & INFORMATION

Wenn Sie Interesse haben und mehr über das Freiwilligen-Engagement erfahren möchten:

Kontakt

Christine Frick
Vereinsmanagement
Gartenstraße 2, Götzis
T +43 5523 506-10044
E verein@lhv.or.at

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Die „SCHREIB & KUNST WERKSTATT“ wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen.

„Leben im Alter“ für Menschen mit Behinderungen

War es Schicksal oder Zufall? Diese Frage stellte ich mir, als wir, die Mitglieder des Selbstvertreter-Beirats der Lebenshilfe Österreich, uns von 2. bis 4. März 2021 über Microsoft Teams trafen. Wir sprachen über das Thema „Leben im Alter“. Was ich sehr lustig fand war, dass ich am 3. März fünfzig wurde und wir gerade an diesem Tag das Thema Alter behandelten. Wie passend – jetzt bin ich ja auch älter.

Für uns Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter ist es eine wichtige Aufgabe zu versuchen, für andere Menschen mit Behinderungen etwas zu bewegen. Wir haben festgestellt, dass das Vertrauen in die Lebenshilfen sehr groß ist und das freut uns.

Unterschiedliche Veränderungen im Alter

In unserer Teams-Besprechung ging es darum, welche Wohnformen passend für Menschen mit Behinderungen im Alter sind. Ich finde es generell schwierig, ältere Personen in eine neue Umgebung „umzusiedeln“, wenn sie zum Beispiel an Demenz erkrankt sind. Damit können sie wahrscheinlich nicht so gut umgehen. Es gibt aber auch Menschen mit Behinderungen, die älter sind und den Wunsch nach Veränderung haben. Diesbezüglich gibt es sehr tolle Ansätze. Darum haben wir Barbara Zgubic, Leiterin des Wohnhauses Dornbirn Birkenwiese eingeladen, die meinen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Lebenshilfen unser Vorarlberger Projekt „Leben im Alter“ vorgestellt hat.

Alle haben interessiert zugehört. Diese Dienstleistung bietet älteren Menschen, die in einem Wohnhaus der Lebenshilfe Vorarlberg leben, eine passende seniorengerechte Tagesstruktur mit flexibler Beschäftigung.

Was soll sich ändern?

Ganz wichtig ist es, Wohnformen zu entwickeln, in denen man sich wohlfühlt. Es gibt bereits einige gute Beispiele. Ich bin aber davon überzeugt, dass das Angebot ausbaufähig ist. Das Altersheim kommt weniger in Frage, da in dieser Wohnform zu wenig Zeit für die Begleitung bleibt. Viele wollen lieber so lange es möglich ist, in der eigenen Wohnung oder im Wohnhaus leben und dort alt werden. Das finde ich legitim. In Innsbruck gibt es zum Beispiel ein spannendes Projekt und

zwar das „Haus im Leben“. Daran interessant ist, dass es ein Mehrgenerationen-Haus ist, in dem Jung und Alt, mit und ohne Behinderungen zusammenleben. Das ist gelebte Inklusion. Und so möchte auch ich im Alter leben.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter*



Elisabeth Parth mit Klaus Brunner bei einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen: Kochen.



Sein „Leben im Alter“ verbringt Günther Büchel (r.) im Wohnhaus Dornbirn Birkenwiese.

5 Fragen von Klaus Brunner an Klaus Feurstein

Am 14. April 2021 wurde Klaus Feurstein vom Landtag zum neuen Landesvolksanwalt Vorarlbergs gewählt. Seit 15. Mai 2021 ist der 49-Jährige nun offiziell im Amt und steht Klaus Brunner, bereits am 4. Tag nach Amtsantritt, Rede und Antwort.

Was hat Sie dazu bewegt, sich für die Stelle als Landesvolksanwalt zu bewerben?

Ich habe die Tätigkeit des Landesvolksanwalts über viele Jahre beobachtet und hatte immer wieder beruflich damit zu tun, wie zum Beispiel während meiner Tätigkeit in der Rechtsabteilung der VOGEWOSI oder bei der Stadt Bregenz. Ich habe mich für die freigewordene Stelle beworben, weil ich sie äußerst spannend fand und es darüber hinaus eine wichtige Funktion für Bürgerinnen und Bürger in Vorarlberg ist. Umso mehr habe ich mich über den Ausgang der Wahl gefreut und dass ich jetzt hier im Büro sitzen darf.

Was für eine Erwartungshaltung haben Sie gegenüber Ihrer neuen Arbeit?

Ich arbeite mich jetzt mit Unterstützung eines tollen Teams ein. Diese Position bietet ein breites Spektrum an Themenfeldern und ist eine enorm wichtige Funktion in Vorarlberg. Viele Menschen wissen vermutlich nicht einmal, was der Landesvolksanwalt macht oder wo er zu finden ist. Das möchte ich gerne ändern und den Menschen einen niederschweligen Zugang ermöglichen, mit mir in Kontakt zu treten. Daher ist eines meiner Ziele, die nächsten Wochen und Monate präsenter zu werden und auch in „abgelegeneren“ Teilen Vorarlbergs Sprechstunden anzubieten. Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben. Ich wurde zwar vom Landtag gewählt, bin aber unabhängig. So habe ich die Möglichkeit, Themen und Inhalte mitzugestalten. Darüber hinaus beinhaltet die Aufgabe des Lan-

desvolksanwalts nicht nur die Unterstützung der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger, sondern hat auch Kontrollfunktionen. Zudem ist ja auch die Antidiskriminierungsstelle und der Vorarlberger Monitoring Ausschuss beim Landesvolksanwalt angesiedelt.

Haben Sie Erfahrung mit Menschen mit Behinderungen und wie schätzen Sie das Land Vorarlberg zum Thema Inklusion und Barrierefreiheit ein?

Ich bringe durch meine vergangenen Jobs viel Erfahrung mit und habe mich dadurch bereits damit befasst. Mir persönlich sind diese Themen sehr wichtig. Unter Barrierefreiheit fällt für mich auch das Thema Digitalisierung. Hier müssen Zugänge für unterschiedliche Zielgruppen geschaffen werden und es muss Bewusstseinsbildung stattfinden. In der letzten Sitzung des Vorarlberger Monitoring-Ausschusses wurde unter anderem über die Entwicklung des Leitbilds „Inklusive Region Vorarlberg“ gesprochen. Ich finde es sehr wichtig, dass sich das Land Vorarlberg mit diesem Thema beschäftigt. Noch wichtiger wird es aber sein, mit diesem

Leitbild konkrete Ziele und Maßnahmen zu definieren, die dann auch umgesetzt werden.

Was denken Sie, welche Herausforderungen erwarten Sie?

Es gibt so viele wichtige Themenfelder. Ich arbeite mich derzeit sehr intensiv ein. Ich denke, es ist am 4. Tag fast zu früh, die einzelnen Herausforderungen zu definieren. Frag' mich das in 100 Tagen noch einmal (lacht). Landesvolksanwalt zu sein, bedeutet für mich, Dinge weiterzubringen, unangenehm zu sein und lästig zu bleiben. Das gehört zu meinem Job. Und ich glaube, mit Beharrlichkeit bringt man Dinge weiter. Diese Eigenschaft hat mir bislang sehr geholfen.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Zur Entspannung lese und koche ich viel. Außerdem mache ich regelmäßig Sport, so bin ich zum Beispiel viel mit meinem Hund im Wald unterwegs. Ich bin auch sehr kulturinteressiert und gehe – jetzt geht's ja endlich wieder – ins Theater oder ins Museum.



Klaus Brunner im Gespräch mit Landesvolksanwalt Klaus Feurstein



„Not macht erfinderisch“. Diesem Motto folgte das Sunnahof-Team: So entstanden zahlreiche neue Produkte, Projekte und Vertriebswege.



Der Sunnahof schlägt kreative Wege ein

Der Sunnahof musste aufgrund der Corona-Maßnahmen den Großteil des vergangenen Jahres für seine Gäste schließen. Ganz nach dem Sprichwort „Not macht erfinderisch“, ließen sich die „Sunnahöfler“ durch die Situation nicht entmutigen, sondern starteten kreativ durch.

Das Sunnahof-Team setzte neue Schwerpunkte, sowohl im infrastrukturellen Bereich, als auch in die Verarbeitung und Veredelung der eigenen Ernte. Der umgesiedelte Hofladen erstrahlt nun in neuem Glanz und wurde durch ein Sortiment an neuen Bio-Produkten aus der Eigenproduktion erweitert. Die Vielzahl der neuen Sunnahof-Produkte beinhaltet unter anderem schmackhafte neue Fleischwaren, wie z.B. Bio-Burger-Patties oder Sunnahof-Nudeln, für die Bio-Eier von Sunnahof-Hennen verwendet werden.

Produktion von und mit Beschäftigten
Die bewirtungsfreie Zeit wurde auch in der Hofgastronomie genutzt, um Produkte der Gärtnerei zu verarbeiten. Der Hauptfokus lag hierbei in der Umsetzbarkeit für die Beschäftigten: Es wurden nur Produkte erzeugt, bei deren

Herstellung sie in hohem Maß eingebunden werden konnten. So produzierten die fleißigen Hände der Gastro unter anderem Marmelade, Apfelmus, Pesto, Chutney, Lebkuchen, Birnenbrot oder Cracker. Im Bereich der Landwirtschaft entwickelten die Verantwortlichen einen Cidre, neue Säfte und zusätzliche Essigsorten und die Gärtnerei wartete mit Dörrobst sowie neuen Tee- und Gewürzmischungen auf. Während der Produktion lag der Fokus stets darauf, den Beschäftigten die größtmögliche Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Kundenfreundliche Verkaufswege

Bio-Produkte regional und direkt zu vermarkten, war immer schon ein großes Anliegen des Sunnahofs. Auch in diesem Bereich hat das Team, zusätzlich zum Verkauf im Hofladen, weitere Corona-konforme Verkaufswege entwickelt, die durchwegs positiv aufgenommen wurden: Die „Sunnatheke“ ermöglicht eine Bewirtung im Außenbereich und es entstand eine fahrbare Abholstation in Dornbirn.

Eine weitere tolle Neuerung ist die Sunnahof-„Bio.Box“. Täglich frisch befüllt und fortlaufend ergänzt wird dieser

Selbstbedienungskühlschrank von den in der Landwirtschaft begleiteten Menschen mit Behinderungen. So entstand ein neues Tätigkeitsfeld, das indirekten Kundenkontakt und somit auch Begegnungen auf Abstand ermöglicht. Inzwischen gibt es drei der Sunnahof-„Bio.Boxen“ an den Standorten in Tufers, Arbogast und ganz neu im Josefgarten in Götzis. Sie beinhalten „bsundrige“ Sunnahof Bio-Produkte, wie Eier, Würste, Säfte, uvm., welche nun rund um die Uhr angeboten werden – und das zur großen Freude der Kundinnen und Kunden.

Neue Gastroküche

Eine weitere, besondere Erneuerung ist der seit Jahren angedachte und nun umgesetzte Umbau der Gastroküche am Sunnahof. Diese konnte, nicht zuletzt aufgrund der vielen Spenden bei der Aktion „Licht ins Dunkel“, an die neuen Bedürfnisse angepasst werden. Nun ist auch in diesem Bereich ergonomisches, barrierefreies Arbeiten für alle möglich und es gibt ausreichend Platzangebot, um die „bsundrigen“ Produkte herstellen zu können. Und das Sunnahof-Team freut sich seine Gäste wieder zahlreich begrüßen zu dürfen.



Das top-ingespielte Team freut sich wieder auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher.



Große Freude bereitet die neue Gastro-Küche am Sunnahof. Hier kann nun endlich barrierefrei gearbeitet werden.



Die Anlehre im IAZ war für Kaan Deniz die Grundlage für seinen Job bei Gebrüder Weiss.

Von der Anlehre zum Arbeitsplatz

Ein höflicher, etwas verträumter und freundlicher Jugendlicher, der tut, was man ihm aufträgt. Das war Kaan Deniz, als er mit knapp 16 Jahren seine Anlehre im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) bei den Industrie- und Gewerbebehelfern im September 2018 begann.

Inzwischen hat er sich zu einem hochmotivierten, fleißigen und selbstständig arbeitenden jungen Mann entwickelt, der Verantwortung übernimmt. Er verbessert zunehmend seine Fähigkeiten und macht z.B. kurz nach dem 1. Lock-down den Staplerschein. „Das habe ich alles meinem Ausbilder Kevin Berger zu verdanken“, freut sich Kaan.

Anlehre ermöglicht Perspektiven

Als Grundkonzept hinter allen Ausbildungsformen des IAZ steht die duale – also berufspraktische und schulische – Ausbildung für Jugendliche mit Beeinträchtigungen. Die Ausbildungsdauer beträgt je nach Form zwei bis vier Jahre. Die Finanzierung erfolgt durch das Sozialministeriumservice (SMS), das Land Vorarlberg, das Arbeitsmarktservice (AMS) und durch Eigenerlöse des IAZ. Eine der drei möglichen Ausbildungsformen ist die Anlehre, wie sie auch Kaan Deniz für zwei Jahre absolviert hat. Sie ist ähnlich wie die reguläre Lehrlingsausbildung in der freien Wirtschaft und beinhaltet einen Ausbildungsvertrag mit dem IAZ, berufsbegleitenden Unterricht und einen Abschluss mit Zertifikat zur qualifizierten HelferIn bzw. zum qualifizierten Helfer. Diese Ausbildungsmaßnahme soll junge Menschen mit Beeinträchtigungen dazu befähigen, in mitunter geförderten Arbeitsplätzen arbeiten zu können.

Kaan geht seinen Weg

Während seiner Ausbildung musste Kaan auch mehrere Praktika absolvieren. Diese hat er im Lager- und Ver-

sandbereich gemacht. Dabei wurde ihm rasch klar, dass er nach seiner Anlehre in diesem Bereich arbeiten möchte. Nach seinem Abschluss 2020 standen seine Chancen auf einen Job aufgrund der Corona-Krise jedoch schlecht. Zusätzlich gab es für ihn auch keine Einstellungsförderung vom AMS oder SMS. Im Herbst 2020 bewarb er sich mit Unterstützung seiner sozialpädagogischen Begleiterin Elisabeth Kreil bei der Spedition Gebrüder Weiss in Lauterach, wo Geschäftsführer Alexander Schertler bereits zwei ehemalige Anlehrlinge des IAZ übernommen hat.



„Kaan hat sich riesig gefreut, als ihn Gebrüder Weiss zum Schnuppern einlud.“

„Kaan hat sich riesig gefreut, als ich ihm im Jänner 2021 berichtete, dass man bei Gebrüder Weiss einen Mitarbeiter im Bereich Warenumschatz suchte und ihn zum Schnuppern einlud“, erinnert sich Elisabeth Kreil. Im Februar konnte er dann für zwei Wochen seine Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Chancen ermöglichen

Zu den Aufgaben von Kaan gehört es unter anderem, die palettierte Ware für den Abtransport durch LKWs bereitzustellen, beim Be- und Entladen der LKWs mitanzupacken oder die gelieferte Ware an den richtigen Stellplatz zu befördern. Für einen reibungslosen Ablauf ist Teamarbeit gefragt – genau das Richtige für Kaan! „Die Mitarbeitenden sind alle voll nett“, schwärmt der junge Erwachsene. Frau Thaler von der Personalentwicklung, und Herr Ender, Leiter des Warenumschatz, erkennen Kaans Potenzial und so erhält er per 8. März 2021 eine Vollzeitanzstellung. „Wir sind dankbar für das Vertrauen! Es ist immer schön, wenn die

Zusammenarbeit mit den Firmen, denen wir unsere Anlehrlinge vermitteln, so gut klappt, wie bei Gebrüder Weiss. Und Kaan ist sehr stolz und froh, nun Teil der Belegschaft zu sein und wir freuen uns mit ihm“, berichtet Elisabeth.

INFO

KONTAKT & INFORMATION

Etwa 60 Jugendliche mit Beeinträchtigungen werden an den drei Standorten des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) – IAZ Wolfurt, IAZ Röthis und Hotel Viktor (Viktorsberg) – ausgebildet.

Und das in den 10 Berufsfeldern: Druckerei, Malerei, Industrie & Gewerbe, Handel, Näherei, Tischlerei sowie im Hotel Viktor Büro bzw. Rezeption, Etage, Küche oder Restaurant.

Kontakt & Information

Georg Eberharter
iaz@lhv.or.at

Die Lebenshilfe fordert einen gemeinsamen Arbeitsmarkt für alle

Anlässlich des Tages der Inklusion, am 5. Mai, übergaben Vertreterinnen und Vertreter der Lebenshilfen und des Österreichischen Behindertenrats Bundeskanzler Sebastian Kurz und Arbeitsminister Martin Kocher ihre Forderungen nach einem inklusiven Arbeitsmarkt und fairer Entlohnung. Mit im Gepäck hatten sie rund 8.000 Unterschriften von Menschen, die das Anliegen teilen.

Diesen Forderungen zugrunde liegt das von ihnen ausgearbeitete „2-Säulen-Modell“. Es beinhaltet die Einkommens- und Bedarfssicherung für Menschen mit Behinderungen zur chancengleichen Teilhabe am Arbeitsmarkt. Diese geht von einer ressourcen- und fähigkeitsorientierten Bewertung des Gesundheitszustandes von Menschen mit Behinderungen aus. Die **Einkommens-Säule** sichert die Existenz, die **Bedarfssicherungs-Säule** deckt den behinderungsbedingten Mehraufwand, wie soziale Dienste, Hilfsmittel, Pflegegeld, persönliches Budget, persönliche Assistenz und steuerliche Begünstigungen, ab.

Mit Video einfach erklärt

Ein Erklärvideo veranschaulicht, wie das „2-Säulen-Modell“ funktioniert. Mario zum Beispiel, der Protagonist im neuen Erklärvideo der Lebenshilfe Österreich, arbeitet im Rahmen der Tagesstruktur in einer Gärtnerei und erhält 40 Euro Taschengeld für seine Arbeit. So wie ihm geht es vielen Menschen mit Behinderungen. Ihre Arbeitsleistung zählt nicht als Erwerbsarbeit. Betroffene haben auch keinen eigenständigen Anspruch auf Sozial- und Pensionsversicherung oder einen Kollektivvertrag. Das soll sich ändern.

„Politik muss jetzt handeln“

„Die Lebenshilfen in ganz Österreich fordern bereits seit Jahren einen inklu-



Vertreterinnen und Vertreter der Lebenshilfen und des Österreichischen Behindertenrats bei der Übergabe an Bundeskanzler Sebastian Kurz und Arbeitsminister Martin Kocher

siven Arbeitsmarkt und gleiche Rechte für Menschen mit Behinderungen. Mit dem ‚2-Säulen-Modell‘ zeigen wir eine Lösung auf, ihnen dieses Recht zu geben und fordern erneut die Politik auf, jetzt die Weichen für einen inklusiven Arbeitsmarkt zu stellen“, so Michaela Wagner-Braitto, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg. „Unser Ziel ist es, berufliche und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und Abhängigkeiten von Sozial- und Unterhaltsleistungen zu beseitigen, damit Menschen mit Behinderungen ihre Fähigkeiten stärken, passgenaue Unterstützungsleistungen beziehen und somit selbstbestimmt mit eigenem Einkommen für ihre Arbeit leben können.“ Erst durch diese arbeits- und sozialrechtliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen wird Inklusion möglich gemacht.

Die Umsetzung

Das „2-Säulen-Modell“ gilt auch für Menschen mit hohem und komplexen Unterstützungsbedarf und ihre Arbeits-

anstrengung. Zentral ist dabei, dass das Modell den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Ressourcen sieht und sich von einem defizitorientierten Menschenbild verabschiedet. „Gemäß UN-Behindertenrechts-Konvention haben wir ein Recht auf Arbeit und angemessene Entlohnung. Wir fordern, dass dieses Recht endlich umgesetzt wird. Für unsere geleistete Arbeit wollen wir kein Taschengeld, sondern ein entsprechendes Gehalt“, fordert auch Klaus Brunner, Selbstvertreter und Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Vorarlberg.

INFO

WEITERE
INFORMATION



Erklärvideo zum
„2-Säulen-Modell“



Video: „Das war der
Tag der Inklusion 2021“

Die Haftpflichtversicherung betrifft uns alle

Gastbeitrag zu
„Wer trägt eigentlich die Haftung?“



Dr. Wolfgang Blum

K3 – Kanzlei Drei,
Rechtsanwaltskanzlei GmbH

Ein falscher Tritt oder eine unachtsame Bewegung und die 100-jährige Vase liegt in Scherben. Risiken, die aus persönlichen Handlungen im alltäglichen Leben zu Schadensfällen werden können, gibt es zahlreiche. Wer in solchen Fällen den Schaden zu tragen oder die Verantwortung zu übernehmen hat, regelt das Gesetz.

Es gilt, dass nicht jede/jeder für ihre/seine Schäden zur Haftung herangezogen werden kann. Nehmen wir folgendes Beispiel: Eine Person stößt während eines epileptischen Anfalls die Vase vom Tisch und zerstört sie.



Unsere Gesetze unterscheiden zwischen Rechtsfähigkeit und Handlungsfähigkeit. Die Person, die den epileptischen Anfall hatte, ist zwar generell rechtsfähig, aber aufgrund des Anfalls nicht handlungsfähig, also weder delikts- noch geschäftsfähig. Die Person hat in diesem Moment nicht die Fähigkeit, das Unerlaubte ihrer Handlung einzusehen und dieser Einsicht gemäß zu handeln. Das bedeutet in weiterer Folge, dass direkte Schadensersatzansprüche gegen die Person wegen fehlender Deliktsfähigkeit nicht möglich sind. Auch Menschen mit Beeinträchtigungen sind oftmals aufgrund ihrer starken Beeinträchtigungen nicht deliktsfähig, weshalb daher im Anlassfall Schadensersatzansprüche gegen die Person mit Beeinträchtigungen nicht durchsetzbar sind.

Die Praxis zeigt, dass sich durch eine abgeschlossene Versicherung durch oder für die Person mit Beeinträchtigungen langwierige Gerichtsprozesse mit unsicherem Ausgang vermeiden lassen.

Grundsätzlich erfreuen sich Haftpflichtversicherungen daher immer größerer Beliebtheit. Leider schließen nach wie vor sehr wenige Menschen mit Beeinträchtigungen oder ihre Angehörigen diese Versicherungen ab. Es hält sich die Mär, wonach Versicherer sie entweder gar nicht versichern oder aber die Prämie derart erhöhen, dass eine Versicherung nicht mehr leistbar ist. Rechtlich betrachtet, sieht dies aber komplett anders aus.

Gemäß Versicherungsvertragsgesetz darf ein Versicherungsverhältnis nicht deswegen abgelehnt oder gekündigt werden oder von einer höheren Prämie abhängig gemacht werden, weil die bzw. der Versicherte beeinträchtigt ist. Prämienzuschläge sind nur dann erlaubt und gerechtfertigt, wenn der individuelle Gesundheitszustand der bzw. des Betroffenen eine wesentliche Erhöhung der Gefahr bewirkt. So zahlt z.B. die Extremsportlerin bzw. der Extremsportler eine höhere Unfallversicherung, weil das versicherte Risiko höher einzuschätzen ist.

Wichtig ist: Eine private Haftpflichtversicherung ist jedoch kein Persilschein für jeglichen schuldhaft zugefügten Schaden. Jede freiwillige, private Haftpflichtversicherung lehnt bei vorsätzlichen Handlungen die Haftung ab. Wer die teure Vase absichtlich zerstört, kann nicht auf Zahlung durch den Versicherer vertrauen. Generell gilt aber: Eine Haftpflichtversicherung macht für jeden Menschen Sinn, auch für jene mit Beeinträchtigungen.

Einzug in die Werkstätte Götzis Eichbühel

Alles neu macht nicht der Mai, sondern im Falle der Gründungswerkstätte Götzis Eichbühel ein groß angelegter Umbau. Innerhalb von 14 Monaten wurde die Werkstätte komplett renoviert und stand am 20. April 2020 bereit für den großen Einzug.

Das in die Jahre gekommene Bauwerk in der Götzner Rütte bedurfte einer dringenden Erneuerung. Das Ziel der Generalsanierung war es weiters, ein Begegnungs- und Impulszentrum sowie Lebensräume auch für Menschen mit hohem Unterstützungs- und Pflegebedarf zu schaffen.

Herausforderung gemeinsam gemeistert

Während der Zeit des Umbaus mussten die Menschen, die dort arbeiteten, ein Ausweichquartier beziehen. „Das war eine große Herausforderung, da die Zwischenlösungen alle Bedürfnisse abdecken sollten“, informiert Elke Drexel, Leiterin der Werkstätte Götzis Eichbühel. Das blieb jedoch nicht die

einzige Herausforderung. Kurz darauf gab es auch die Corona-bedingten Veränderungen: Standorte mussten aufgrund der Pandemie geschlossen werden und Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter mussten in anderen Standorten aushelfen oder gar in Kurzarbeit wechseln. „Auch die Lagerung des ganzen Materials unserer Werkstätte war nicht so einfach. Aber schlussendlich hat alles geklappt. Sowohl der Aus- und dann wieder der Einzug. Das war aber nur möglich, weil alle Mitarbeitenden mit angepackt haben und das neben ihrer Haupttätigkeit, der Begleitung unserer Beschäftigten“, erklärt Elke.

Umbau verbessert Lebensqualität

Die Werkstätte ist nun einladend heller, die Gänge sind nicht mehr so verwinkelt und die Werkstätte wurde komplett erneuert. Darüber hinaus kann der Garten nun barrierefrei betreten werden, es gibt mehr WC-Anlagen und pflegerische Bereiche sowie einen Lärmschutz in allen Aufenthaltsbereichen der Gruppen. Leiterin Elke Drexel ist begeistert: „Unsere Werkstätte war

in ihrer alten Form prima, aber jetzt ist sie ein Diamant!“ Ein großer Dank ergeht sowohl an jene, die die Ausweichquartiere zur Verfügung gestellt haben als auch an alle fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe. Sie haben den Großteil des Aus- und Einzugs gestemmt.



Die Gründungswerkstätte Götzis Eichbühel ist wieder ein Ort der Begegnung. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des ELER (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) und dem Sozialfonds des Landes Vorarlberg.



Die vielen Helferinnen und Helfer ermöglichten einen reibungslosen Umzug.

Hotel Viktor begrüßt Gäste mit vielen Neuerungen

Aufgrund der Corona-Verordnung musste ab 16. März 2020 der Hotel- und Restaurantbetrieb im Hotel Viktor eingestellt werden, weshalb länger nicht an ein Aufsperrn zu denken war. So nutzte das Team die Zeit sinnvoll und führte notwendige Renovierungsarbeiten durch.

Anfang Mai fiel der Startschuss. Zum Einsatz kamen die eigenen IAZ-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Eingangsbereich erhielt eine neue Farbe, der Garten wurde neu als Gastgarten gestaltet und auch der Kinderspielplatz konnte, in Kooperation mit dem Elternverein Viktorsberg, umgestaltet werden. Außerdem wurde der Garten zum Selbstbedienungsbereich mit 130 Sitz-

plätzen umfunktioniert. Dazu fertigte die hauseigene Tischlerei des IAZ Röthis den „Viktor-Kiosk“ für den Essens- und Getränkeverkauf.

Neuer Look

Nach nur kurzer Zeit waren die Arbeiten am 20. Mai abgeschlossen. Am 1. Juni 2021 – unter Einhaltung aller notwendigen Maßnahmen – konnten die ersten Gäste vom Hotel Viktor-Team im Restaurant und auf der Terrasse wieder in Empfang genommen werden. Alle Mitarbeitenden waren schick eingekleidet in der neuen, elegant bordeauxroten Berufsbekleidung. Eine weitere tolle Neuerung: „Hotel Viktor – Genuss mit Weitblick“ hat jetzt auch eine neue Webseite: www.hotel-viktor.at



Das Viktor-Team heißt seine Gäste im neu gestalteten Gastgarten willkommen.

Bereichsübergreifendes Arbeiten

Die Werkstätte Langenegg und das Wohnhaus Lingenau machen es vor: Hier wird bereichsübergreifend gearbeitet.

Aufgrund der Corona-bedingten Maßnahmen und zur Minimierung der Kontakte mussten die Gruppen der Nutzerinnen sowie Nutzer neu eingeteilt werden. In einigen Werkstätten war nur ein eingeschränkter Betrieb möglich, viele mussten schließen. Auch von den Mitarbeitenden war dadurch Flexibilität gefragt und die Bereitschaft, bereichsübergreifend zu arbeiten – und das taten sie mit Begeisterung.

Gelebtes „Mitanand“

„Nachdem die Werkstätte Langenegg geschlossen hatte, unterstützten die dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter uns im Wohnhaus bei unseren Tätig-

keiten“, erzählt Anita Sailer vom Wohnhaus Lingenau. Zu den Aufgaben der Mitarbeitenden hier zählen neben der Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner, Essen zu bringen und alltägliche Hausarbeiten wie Bügeln, Kochen oder Waschen. „So lernten Werkstattmitarbeiterinnen sowie -mitarbeiter ‚ihre‘ Beschäftigten außerhalb ihres Arbeitsumfeldes und mehr von ihrer ‚privaten‘ Seite kennen. Ich denke, das hat sicherlich auch zu mehr Verständnis im Bereich Pflege und Freizeit geführt. Denn diese Themen stehen im Bereich Arbeiten weniger im Vordergrund“, erklärt Anita weiter. „Es war schön zu sehen, wie hier das ‚Mitanand‘ gelebt wird.“ Gemeint ist damit, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden Standorte nicht nur besser kennenlernten, abseits von Telefon und bei kurzen Besprechungen, sondern auch,

dass die enge Zusammenarbeit das Entstehen einer Vertrauensbasis förderte.



Bewohnerin Sabine Adelwarth (r.) näht mit Werkstatt-Mitarbeiterin Martina Dür.

Es wird wieder getanzt!

Die „Zwangspause“ währte lange und umso größer war die Freude, als es soweit war: Am 7. Juni 2021 konnte endlich wieder mit dem Tanztraining begonnen werden.

Britta Hafner und Liba Selner sind die Tanzlehrerinnen des Tanzhaus Hoheneims. Sie unterrichten seit 2007 die rund 60 Tanzbegeisterten mit und ohne Beeinträchtigungen und bringen ihnen mit Schwung viele unterschiedliche oder packende Choreografien und Schrittmuster für ihre Auftritte bei. Auch wenn der Start im Juni mit Einschränkungen verbunden war, so freuten sich alle, dass es endlich wieder losging. „Sie bringen so vieles mit, aber vor allem: Sie lieben das Tanzen, das Ausprobieren, das Improvisieren und auch das Lernen der Choreographien“, erzählt Britta Hafner.

Neue Wege zum Training

So wie viele andere, musste auch das Tanzhaus längere Zeit seine Pforten schließen. „Live-Online-Trainings konnten wir nicht machen, da nicht alle über den unmittelbaren Zugang zum Internet verfügten. Wir haben uns dann entschieden, kürzere Trainingssequenzen zu drehen und diese regelmäßig auf unsere Webseite zu stellen“, berichtet Liba Selner. Alle Teilnehmenden sowie die Leiterinnen und Leiter der Werkstätten sowie Wohnhäuser der Lebenshilfe wurden per Mail darüber informiert. „Wir haben uns sehr über eintreffende Fotos und Videos beim Nachmachen gefreut!“

„Derzeit wenden wir uns konsequent dem Training zu, um unseren Tänzerinnen und Tänzern unsere vielen choreographischen Ideen beizubringen für

den ersten und leider einzigen Auftritt 2021“, freuen sich die beiden. „Dieser wird am 6. November im Bregenzer Festspielhaus im Rahmen einer Sportgala stattfinden.“



Es wurden kurze Videosequenzen gedreht für alle Interessierten, die von zu Hause aus trainieren wollten.



Alle Tanzbegeisterten freuen sich über das Ende der „Zwangspause“.

Neues „Hass im Netz“- Bekämpfungsgesetz

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum, auch hier gilt der Rechtsstaat. Das ist die klare Botschaft hinter dem „Hass im Netz“-Bekämpfungsgesetz, das am 1. Jänner 2021 in Kraft getreten ist.

Beleidigungen, üble Nachrede, Bedrohungen und Diskriminierungen im Netz stellen eine große Belastung für die Betroffenen dar. Das neue Maßnahmenpaket bietet nun endlich mehr Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren.

Wichtigste Maßnahmen

Die jeweiligen Plattformen müssen eine einfache und ständig erreichbare Meldemöglichkeit zur Verfügung stellen, um strafbare Postings innerhalb von 7 Tagen von der Plattform zu löschen. Des

Weiteren können Hasspostings, die die Menschenwürde verletzen, mithilfe eines Unterlassungsauftrages beim Bezirksgericht, unmittelbar gelöscht werden. Dafür ist keine gerichtliche Verhandlung notwendig. Betroffene können außerdem psychosoziale und juristische Prozessbegleitung in Anspruch nehmen.

Unabhängig vom neuen Maßnahmenpaket kann weiterhin bei der Polizei eine Anzeige erstattet werden. Mehr Informa-

tionen gibt es auf der Webseite des Justizministeriums oder bei der Beratungsstelle der Lebenshilfe Vorarlberg.

[bmj.gv.at/themen/gewalt-im-netz](https://www.bmj.gv.at/themen/gewalt-im-netz)



Antonia Ramsauer zeigt hier die Maßnahmen des neuen „Hass im Netz“-Gesetzes.



Menschen brauchen Menschen – wenn das auch Ihr Motto ist, dann sind Sie bei uns genau richtig. Wir stehen für professionelle und wertschätzende Begleitung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen.

Wir suchen motivierte Mitarbeiter (m/w/d) als

Betreuer (Voll- oder Teilzeit)

für die Wohnhäuser Bezau, Lingenau, Hörbranz, Lustenau, Dornbirn Kehlermäher und Batschuns, das Selbstständige Wohnen Dornbirn und Bodensee, Familienservice in Schwarzenberg und Batschuns sowie am Sunnahof



Wie bewerben Sie sich?

Weitere interessante Stellen in der Beratung oder Verwaltung sowie detaillierte Angaben zu den Stellen und Ihre persönliche Ansprechperson finden Sie unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at/jobs Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



Akademie ist nun Ö-Cert-Qualitätsanbieter

Das Ö-Cert legt österreichweit Qualitätsstandards für Erwachsenenbildungsorganisationen fest und schafft damit Transparenz für Bildungsinteressierte und für Fördergeberinnen und Fördergeber. Nachdem die Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg vergangenen Oktober 2020 nach der ISO 21001 und der ISO 29990 zertifiziert wurde und auch über die restlichen Kriterien verfügt, zählt die Akademie seit Februar 2021 auch zu den Ö-Cert-Qualitätsanbietern.



Jubilare der Lebenshilfe

Insgesamt gratulieren wir 73 Kolleginnen und Kollegen, die im Jahr 2020 ihr Firmenjubiläum hatten und 84 Kolleginnen und Kollegen, die im Jahr 2021 ihr Jubiläum feiern. Ein Dienstjubiläum ist immer ein besonderer Anlass. Dieser konnte leider auch in diesem Jahr nicht persönlich gefeiert werden. Stattdessen wurde den vielen Jubilaren mit einem Geschenkskorb und einer Urkunde individuell gratuliert.



Ein Dank an Stundenlauf-Sponsor

Die Stundenläufe der Lebenshilfe Vorarlberg sind alljährlich ein klares Bekenntnis zum „Miteinander“ von Menschen mit und ohne Behinderungen. Die Dornbirner Sparkasse unterstützt die beiden Laufevents seit Jahren immer tatkräftig als Sponsor. Aufgrund der Corona-Krise fanden die Stundenläufe 2020 in Form eines virtuellen Stundenlaufs statt. Dafür spendeten die Sparkasse Dornbirn, als Hauptsponsor und weitere Sparkassen 4.500 Euro an die Lebenshilfe Vorarlberg. Als Dank wurde ein Bild der Künstlerin Heike Herda aus dem ARTelier Loackerhuus in Götzis überreicht.



Tierpaten am Sunnahof

Großen Anklang und viele Begegnungen schaffte das Projekt Tierpatenschaften am Sunnahof. Innerhalb von wenigen Stunden waren alle vergeben. Mit der Übernahme einer Tierpatenschaft (im Bild: Pate Thomas Wiesenegger beim Füttern) setzen sich Privatpersonen und auch Firmen für das Tierwohl und für die Projekte am Sunnahof ein. Denn die Arbeit mit den Tieren ermöglicht Menschen mit Behinderungen eine sinnvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit. Sie ermöglicht viele Begegnungen und schafft mehr Lebensqualität.

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin (Verlegerin), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung: Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstraße 2, 6840 Götzis
Tel.: +43 5523 506
E-Mail: kommunikation@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank Montfort eGen
BIC: RVVGAT2B422
IBAN: AT11 3742 2000 0812 3200
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH (VVA)
Versand: Integratives Ausbildungszentrum (IAZ) in Wolfurt
Auflage: 5.000 Stück
Redaktion: Sabrina Stimpfl, BA
Fotos: Lebenshilfe Vorarlberg, Dragan Tatic_BKA

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn hergestellt und von den Lehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) für den Versand vorbereitet. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben
Jahrgang 36; Nr. 1/2021
Österreichische Post AG
SP 02Z0320040 N
Lebenshilfe Vorarlberg, Gartenstr. 2, 6840 Götzis

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten zweimal jährlich diese Informationen.
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg:
Dr. Adriane Feurstein
Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner-Braiton

Seit über 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um den Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Danke!

Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

Ja zum Zivildienst bei der Lebenshilfe

Melde dich bei uns!
Tel. 05523 506
lebenshilfe-vorarlberg.at



Beschwerden? Kritik? Probleme?

- Sie werden nicht ernst genommen?
- Sie werden ungerecht behandelt?
- Sie bekommen nicht, was Ihnen zusteht?

Gemeinsam werden wir eine Lösung finden!

Rufen Sie mich an!
Ombudsfrau der Lebenshilfe Vorarlberg

Ellengard Rhomberg
Tel.: 0664 453 39 71



Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

„Ja zum Mitand“ – Engagieren Sie sich freiwillig bei der Lebenshilfe.

Rufen Sie uns an und wir finden sicher etwas
Passendes für Sie.

Christine Frick
T 055 23 506-10044
www.lebenshilfe-vorarlberg.at



Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235
BIC: BAWAATWW



lebens.ART Edition

Handgefertigt in „kreativer Serienarbeit“

Die „lebens.ART Edition“ ist eine besondere Produktserie der Lebenshilfe Vorarlberg, handgefertigt von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Gerade die Herstellung in sogenannter „kreativer Serienarbeit“ macht die „lebens.ART Edition“ so einzigartig. Denn dabei werden die Produkte so gestaltet und gefertigt, dass möglichst viele Menschen ihre Fähigkeiten einbringen und auch neue entwickeln können.

Von der kreativen Gestaltung der Motive, über die einzelnen Produktionsschritte, bis hin zum Verkauf bietet die Produktserie der „lebens.ART Edition“ damit auch mehr Möglichkeiten der Teilhabe für alle Beteiligten. Das macht sie besonders wertvoll!

Verkaufsstellen

Brockenhaus Leiblachtal, Toni-Russ-Str. 8, Lochau
Brockenhaus Vorderland, Müsinenstr. 53, Sulz
Loackerhuus, Hauptstr. 21, Götzis
Postlädlele, Bach 117, Langenegg

Öffnungszeiten und Infos finden Sie unter
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Kontakt

Lebenshilfe Vorarlberg, lebens.ART Edition, Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 0 55 23 506, E-Mail: edition@lhv.or.at, www.lebenshilfe-vorarlberg.at

„Shop-in-Shop-Regal“

